

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden, [1932?]

Der Weltkrieg 1915

[urn:nbn:de:bsz:31-362781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362781)

Der Weltkrieg 1915

Lage um die Wende 1914/15.

Mit dem Mislingen der Flandernoffensive im Spätherbst 1914 war der deutsche Plan, wenigstens im Westen eine schnelle Entscheidung zu erzwingen, gescheitert. Die Front in Belgien und Frankreich hielt weiterhin so viele Kräfte fest, daß die Oktober- und Novemberoperationen im Osten nur Abwehrslege bringen konnten. — Weitere offensive Kriegsführung war für uns unbedingt geboten: die militärische und wirtschaftliche Überlegenheit unserer Gegner wuchs gefährlich schnell, schon begann die Neutralität Italiens und Rumaniens zu wanken, machte sich die Blockade stark fühlbar. Ließen wir in reiner Abwehr die Macht unserer Gegner weiterwachsen, so mußten wir, früher oder später, mit Sicherheit militärisch und wirtschaftlich unterliegen. — Es mußte unter allen Umständen so bald wie möglich wieder angegriffen werden, aber wo man zum Angriff schreiten sollte, blieb eine schwere und heiß umstrittene Frage.

Die Führer im Osten, Hindenburg und Conrad, waren der Meinung, daß vor einer neuen Offensive im Westen erst Rußland zu Boden geworfen werden müsse, und hielten es für durchaus möglich, diesem noch einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Falkenhayn blieb indessen weiter bei seiner Überzeugung, daß die Entscheidung nur im Westen fallen könne und werde. Demnach seien die Truppen für eine neue Offensive in Frankreich zu schonen und zusammenzubalten. Falkenhayn dringt mit seiner Auffassung durch. Aber die Lage bei den Österreichern verschleibt dennoch das Schwergewicht der Kriegsführung des Jahres 15 immer mehr nach Rußland. Diese können sich in den Karpaten der Russen kaum mehr erwehren. Auch für uns wird die Lage dadurch derart gefährlich, daß eine Entlastungs-offensive im Osten dringend geboten ist. Es werden dementsprechend versammelt: Zur unmittelbaren Unterstützung der Österreicher bei Munkacs hinter den Karpaten die Kaiserlich Deutsche Südarmee, General von Linzling, in Ostpreußen zur Verfügung Hindenburgs die 10. Armee, Generaloberst von Eichhorn.

Winterkämpfe im Osten.

- 22.1.** Beginn der Karpatenoffensive der Südarmee und der Österreicher. Unter ungeheuren Winter-schwierigkeiten gelingt es lediglich, den Gebirgskamm wieder zu nehmen (Zwinin) und bei eisiger Kälte zu halten. Nur auf dem rechten Flügel gelangt die 1. u. 1. Armee Pflanzer-Baltin, im Februar, bis Stanislaw.
- 6.2.** Beginn der Winter Schlacht in Masuren. Die unserer 8. Armee (Otto von Below) an der Angerapp gegenüberstehende Armee Siewers wird von Hindenburg mit der 10. Armee von Tiltz her links, mit dem Korps Litzmann von Johannisburg aus rechts umfaßt und bei frontalem Vorgehen der 8. Armee im Augustower Wald bei schwerstem Winterwetter zusammengedrängt und zum größten Teil vernichtet. Die Beute beträgt über 100000 Gefangene und etwa 300 Geschütze. Ostpreußen wird endgültig vom Feinde frei.
- 24. bis 27. 2.** Der geplante Ausbau des Erfolges durch Vorstoß der Armeedivision Gallwitz von der ostpreussischen Südgrenze her über den Narew in den Rücken der westlich der Weichsel stehenden Russen gelingt nicht. Nach einem — schweren — Stos bei Przasnysz stößt Gallwitz bei ungeheuren Geländeschwierigkeiten auf eine russische Gegenoffensive. Diese wird schließlich abgewiesen, und in erbitterten Kämpfen, u. a. bei Mława, kann Gallwitz die Grenzlinie behaupten. — Auch ein Angriff freier Russentruppen aus der Linie Kowno — Grodno wird abgeschlagen. Die Armee Eichhorn gräbt sich Anfang April vorwärts der Linie Augustow — Suwalki — Kalwarja — Wilkowsicki ein. — Russische Landsturmmatrassen, die einige Tage in Memel fürchtbar hausten, werden wieder hinausgeworfen. Unsere schwachen Sicherungen nördlich des Memelstromes werden allmählich verstärkt.
- 22.3.** Przemyśl fällt nach 5 Monaten tapferster Gegenwehr. Die Lage an der Karpatenfront wird wieder so ernst, daß neue deutsche Verstärkungen (u. a. das Westwenderkorps) in die Österreicher eingeschoben werden müssen. Es gelingt wenigstens, die Front einzuweisen zu stützen, nicht aber einen Umschwung herbeizuführen.

Die große Offensive gegen Rußland.

Um nun endlich der schwer lastenden Sorge um die österreichische Front ein Ende zu machen, schlägt die deutsche OHL den Bundesgenossen vor, in einem großen gemeinsamen Angriff die russische Front zwischen der oberen Weichsel und den Beskiden in östlicher Richtung zu durchbrechen und die Karpatenarmeen des Feindes aufzurollen. General von Falkenhayn hofft dadurch die Kampfkraft der Russen für lange Zeit zu lähmen. Die Österreicher, die hinsichtlich der Art des Angriffs ähnliche Pläne hatten, stimmen zu. Eine Entscheidung im Osten zu suchen, beabsichtigt der deutsche Generalstabschef auch jetzt nicht.

- 27.4.** Zur Ablenkung der Russen fallen deutsche Kräfte in Kurland ein, die Libau nehmen und vorübergehend bis Schaulen und Mitau gelangen. Zum gleichen Zweck wird bei Sterniewice (mit Ost), bei Suwalki und in der Pulowina angegriffen.
- 2. bis 5. 5.** Durchbruch bei Tarnow — Gorlice. Generaloberst von Mackensen durchbricht mit Deutschen (11. Armee) und Österreichern die russischen Stellungen zwischen Karpaten und Dunajecmündung. Die ganze Russenfront von der Nida bis zum Lubliner Pass stürzt zusammen. General Dmitriew weicht hinter den San zurück.

14.5. Der Kampf um die Dniestr — San-Linie beginnt. Auch die östlich des Lubliner-Passes in den Karpaten stehenden deutschen und österreichischen Truppen sind zum Angriff übergegangen. — Die 11. Armee erzwingt bei Jaroslau (16.5.) und Radymno den Übergang über den San.

3.6. Przemyśl wird wiedererobert. Überall ist nun die San-Linie erreicht. Weiter südlich durchbricht die deutsche Südarmee, von den Karpaten her kommend, die Russenfront bei Stroj.

Eigentlich soll nach dem Plane der OHL jetzt, nach Erreichen des San und Dniestr, die Offensive abgebrochen werden. Aber eine ausreichende Sicherung der österreichischen Front, von der nun starke Kräfte nach Italien abgegeben werden müssen, scheint noch keineswegs gewährleistet. So sendet Falkenhayn trotz der Feindoffensiven im Westen weitere Verstärkungen zum Stoß auf Lemberg. Die Russen suchen diesen durch einen Gegenangriff in der Pulowina zu parieren. Die Armee Pflanzer-Baltin wird in die Karpaten zurückgeworfen, aber ein Angriff der deutschen Südarmee (Linsingen), die bereits den Dniestr erreicht hatte, bei Stanislaw und Halicz in die rechte Flanke der nachdrängenden Russen stellt die Lage wieder her. Auch die folgende Gegenoperation der Russen gegen die schwachen Kräfte, welche Linsingen bei Podaczow und Zurawno stehengelassen hatte, wird nach schwerem Kampf schließlich abgefangen. Die beiderseitige Frontlinie wird wieder durch den Dniestr bestimmt. Da gelingt Mackensen bei Magitrow und Brodel ein neuer Durchbruch.

19.6. Lemberg wird genommen, Mackensen zum Feldmarschall ernannt. — Die OHL entschließt sich, nachdem nun die russische Südwestfront geschlagen scheint, den Gegner auch in Polen zum Weichen zu bringen. Aber tatsächlich ist die Kraft der russischen Armeen in Galizien noch nicht gebrochen. Östlich Lemberg haben die verbündeten Truppen alldahin noch einmal schwere Kämpfe zu bestehen. Die nach

22.6. Südosten Luft schaffende Armee Linsingen vermag erst am 2. 7. die Flota Lipa zu erreichen.

2.7. Anfang Juli. Dann aber kann Mackensen mit seiner 11. Armee, rechts und links begleitet von der neuen Bugarmee (Linsingen) und der 4. u. 1. Armee, die ihm unterstellt sind, zwischen Bug und Weichsel nach Norden vorrücken. Sein Angriff zielt in Flanke und Rücken der russischen Mitte und soll zu einem großen Schloge gegen das ganze Russenheer werden: österreichische Truppen und die Südarmee haben seinen Vormarsch nach Osten zu sichern, Armeedivision Woprich und die 9. Armee den Feind westlich der Weichsel festzuhalten.

Von Norden her soll ein Angriff der Armeedivision Gallwitz gegen den Narew die Mackensen-Offensive zur Länge ergänzen. Der Vorschlag von „Oberost“, den Nordangriff weiter östlich, am Ostufer des Niemens, nach Süden zu führen, der nach Ansicht Hindenburg-Ludendorfs zur Vernichtung der ganzen Zarenarmee hätte führen können, wird von Falkenhayn nicht angenommen.

Mitte Juli. Mackensen durchbricht südwestlich Cholm erneut die russischen Stellungen, kommt aber dann nur langsam vorwärts. Die Russen westlich der Weichsel beginnen zu weichen.

13.7. Die Armee Gallwitz (12.) bricht bei Przasnysz durch und wirft die Russen bis zum 19. 7. über den

26. bis 28.7. Narew, den sie dann am 24. 7. überschreiten kann. Die Belagerung von Nowogeorgiewsk wird eingeleitet. Die Armee kommt aber nur noch langsam voran, da die Russen starke Gegenangriffe führen.

23.7. Die auf Mitau vorgehende Memelarmee (Otto von Below) schlägt die Russen bei Schaulen und erreicht am 1. 8. Mitau. Erneute Vorschläge von Oberost, die Nordoperationen über Kowno — Wilna zu führen, werden wiederum abgelehnt.

29.7. Woprich erzwingt zwischen Warschau und Iwangorod den Weichselübergang. Mackensen bricht am gleichen Tage zum sechsten Male durch. Cholm und Lublin werden genommen.

5.8. Die 9. Armee (Prinz Leopold von Bayern) zieht in Warschau ein, Gallwitz nimmt Ostrolenka und Lomza, Woprich am selben Tage Iwangorod, Bessler am 20. Nowogeorgiewsk, die stärkste russische Festung, mit deren Übergabe uns 85000 Mann und 800 Geschütze in die Hände fallen. Aber die geplante Umklammerung der zwischen Narew, Weichsel und Bug zusammengedrängten Russen mißlingt. Sie vermögen nach Osten auszuweichen. Unsere Heere bekommen allmählich auch eine östliche Richtung. Ende August erreichen sie eine Linie vorwärts Brest-Litowsk — Grodno.

18.8. bis Ende d. M. Inzwischen hat Hindenburg für seine immer wieder vorgeschlagene Operation über Wilna nach Süden, Richtung Minsk, den Weg frei gemacht durch Einnahme von Kowno (20000 Gefangene, 1300 Geschütze) und durch Übergang über den Niemen auch südlich der Festung. — Die OHL stimmt nun dem Wilnaangriff beschränkt zu und gibt für ihn auch einige Reserven frei.

9.9. Hindenburg läßt die Memelarmee zum Flankenschutz gegen die Düna antreten. Rechts von seinen Hauptkräften marschieren 8. und 12. Armee auf Ida, mit jenen selbst (10. Armee, Eichhorn) dringt der Feldmarschall von Nordosten über Wilna und östlich Wilna vorbei auf Smorgon — Molo-deczno vor. — Aber für den angestrebten entscheidenden Erfolg ist es nun zu spät. Der Gegner hat inzwischen starke Kräfte zum Schutz seiner bedrohten Flanke versammelt. Zwar wird es möglich, am

18.9. 18. 9. Wilna zu nehmen, aber eine Einschließung der im Raume südöstlich der Stadt zusammenge-drängten russischen Massen gelingt nicht, trotz ungeheurer Marsch- und Beschießleistungen der Truppen, insbesondere auch der voraussendenden Heereskavallerie, die bei Smorgon sich in heißem Kampf bemüht, die Russen festzuhalten.

27. 9. Immer stärker wird der Druck der von Nordost und Ost heranmarschierenden russischen Reserven auf Rücken und Flanke unserer Front nach Süden und Westen kämpfenden Wilna-Truppen. Hindenburg muß sich entschließen, die Offensive abzubrechen und eine Dauerstellung hinter der Seenfette zu beziehen, die von Dünaburg über Widys und Postamp nach Smorgon verläuft. Nördlich dieser Stellung der 10. Armee gräbt sich zwischen Dünaburg und Mitau auf dem Westufer der Düna die Memelarmee ein, südlich von ihr – östlich von Lida und Nowogrodel – die 8. und 12. Armee. Inzwischen hatten Mitte August die Österreicher mit einer eigenen Offensive zur Befreiung Ostgaliziens gegen Kowno und den Sereth begonnen. Außer der Wegnahme von Lutz war nicht viel erreicht worden, und schließlich hatte es Mitte September bei Kowno einen schweren Rückschlag gegeben, der nur mit deutscher Hilfe pariert werden konnte.

1. 10. Die deutsch-österreichische Front südlich des Njemen verläuft nun östlich Baranowitsch, Pinsk, Kowel, Lutz und Prody vorbei über Larnopol in den Raum östlich Czernowit. Der Rest des Jahres vergeht auf der ganzen Ostfront im Stellungskrieg.

Italien eröffnet den Krieg.

2. 8. 1914. Italien hält sich nach Lage der Dinge nicht für verpflichtet, an Seite seiner Dreibundsgenossen in den Krieg zu treten und ihnen am Oberrhein, in den Seealpen und im Mittelmeer die planmäßige Hilfe zu leisten. Es erklärt seine Neutralität. – Bei seiner Entscheidung war die Schutzlosigkeit des Landes gegen die englische Flotte wohl von ausschlaggebender Bedeutung.

Frühjahr 1915. Die italienische Regierung verhandelt mit beiden Parteien. Als es – vor Gott! – im Frühjahr 15 scheint, daß die Entente endgültig das Übergewicht habe, schließt sich Italien nach Kündigung des Dreibundvertrags (4. 5.) den Alliierten an, die ihm u. a. Südtirol, Triest und Teile der dolmatinischen Küste zugesichert hatten.

23. 5. Italien erklärt Österreich-Ungarn, welches schon zu erheblichen Gebietsabtretungen bereit war, den Krieg.

Dieses und Deutschland stehen nun vor der Frage, ob sie Italien angreifen oder zunächst die große Russenoffensive zu Ende führen sollen. Sie entscheiden sich, in richtiger Würdigung der italienischen Kampfkraft, für das letztere. In den Alpen und am Isonzo sichern einseitig nur schwache österreichisch-ungarische Truppen, fast alles Standschützen, Landsturm und Ersatz. Erst ganz allmählich kommen Verstärkungen, darunter das deutsche Alpenkorps.

Der italienische Oberbefehlshaber, General Cadorna, hält eine Offensive durch die Tiroler Alpen für wenig aussichtsreich und entscheidet sich dafür, den Hauptangriff über Isonzo und Karstgebirge in Richtung Laibach zu führen, die auch das beste Zusammenwirken mit Serben und Russen verspricht. Aber auch zu dieser Offensive kann er sich nur halben Herzens entschließen; fürchtet er doch, daß ihm Österreich aus Tirol in Flanke und Rücken stoßen könnte. Er läßt deshalb viel zuviel Kräfte gegen Tirol und Kärnten stehen und ist so am Isonzo nicht stark genug. Dazu kommt noch, daß die italienische Armee, obwohl sie schon 1914 mobil machte, immer noch nicht voll kriegsbereit ist. Der Hauptangriff beginnt daher erst Ende Juni.

Die mit der Kriegserklärung einsetzenden kleineren Kämpfe an der Tiroler Front – am Gardasee, im Eisähtal, auf der Südoostfront der Festung Trient und am Col di Lana, bei Cortina, am Monte Cristallo und den Drei Binnan in den Dolomiten – und an der Kärntner Grenze westlich Tarvis dienen der Verbesserung der Abwehr und der Bindung des Gegners im Norden. Die Angriffe im Ritscher Becken, bei Plava und Görz sind Vorbereitungen für die große Offensive.

23. 6. bis 8. 7. Erste Isonzschlacht. Die noch sehr schwache österreichische Isonzoarmee Borevole weist den Angriff des Feindes gegen ihren Südflügel auf den Höhen von Doderdo und gegen die Stellungen von Plava und St. Martin nordwestlich sowie von Podgara westlich Görz blutig ab.

Zweite Julihälfte. Auch der zweite Angriff der Italiener gegen Doderdo, Podgara und Plava scheitert nach erbittertem Ringen.

Nun legt der vorsichtige Cadorna eine Pause ein. Vor allem lastet jetzt auf ihm wieder die Sorge, frei gewordene österreichische Truppen könnten nach den vielen Niederlagen der Russen von Tirol her ihm in den Rücken fallen. Erst als die Champagneoffensive der Franzosen beginnt, entschließt er sich auf Drängen der Alliierten, zur dritten Schlacht zu schreiten. Sie scheitert wiederum. Insbesondere bleiben die Brückenköpfe von Tolmein und Görz in der Hand der Verteidiger.

Mitte Sept. ber ihm in den Rücken fallen. Erst als die Champagneoffensive der Franzosen beginnt, entschließt er sich auf Drängen der Alliierten, zur dritten Schlacht zu schreiten. Sie scheitert wiederum. Insbesondere bleiben die Brückenköpfe von Tolmein und Görz in der Hand der Verteidiger.

Zweite Oktoberhälfte bis Anfang November. Ein vierter Angriff, den Cadorna mit 100 Bataillonen nun gegen Görz und die Höhen nordwestlich unternimmt, bringt nur geringen örtlichen Gewinn. Dann schläft der Kampf im beginnenden Gebirgswinter ein. Auch die Tiroler Front Österreichs hält. Alle Versuche der Italiener, bei Lafranua und Vielgereut, im Suganer Tal und in den Dolomiten voranzukommen, scheitern.

Die Türkei. Der Kampf um die Dardanellen.

Januar. Mit 16000 Mann unter Oberleutnant Freiherr von Kress unternimmt die Türkei aus Palästina einen Vorstoß gegen den für England lebenswichtigen Suezkanal. In sieben Tagen wird die

Wüste Sinai durchquert, und am 2. 2. erscheint Kress völlig überraschend am Kanal. Aber der Übergang über diesen mißglückt. Der Rückzug muß angetreten werden. Immerhin hält die Bedrohung Ägyptens von nun an etwa 85000 Engländer dort fest.

Anfang Januar. Um die Verbindung mit Rußland über Konstantinopel wieder herzustellen, durch Niederwerfung der Türkei die Gefährdung Englands im Orient zu beseitigen und Deutschland weiter abzuschließen, fassen die Alliierten den Entschluß zum Angriff auf die Dardanellen. Im Ägäischen Meer wird eine starke englisch-französische Flotte versammelt, auf Lemnos ein Landungskorps bereitgestellt. – Die Dardanellenbefestigungen sind veraltet und nur mangelhaft besetzt und ausgerüstet. Unter der Leitung deutscher Offiziere (Admiral von Uedom) ist aber bei beschränktesten Mitteln alles getan, sie so leistungsfähig wie nur eben möglich zu machen. In den Batterien stehen neben den türkischen Kanonieren deutsche Matrosenartilleristen.

19. und 25. 2. Der Angriff beginnt mit einer Beschießung der Befestigungen durch Schiffartillerie. Nachdem diese die vordersten der veralteten Forts zum Schweigen gebracht, beginnt der Gegner vorzugehen. Aber das zunächst eingeschlagene vorsichtige Verfahren erweist ihm bald zu langwierig. Rußland braucht dringend Waffen und Munition! So entschließen sich die Alliierten zu einem abgekürzten Verfahren, das man nach der unausgeführten Beschießung nun wagen zu können glaubt.

18. 3. 18 englische und französische Schlachtschiffe, begleitet von einer großen Zahl kleinerer Fahrzeuge, laufen zur Erzwingung des Durchbruchs in die Dardanellen ein. Trotz gewaltiger Überlegenheit an Artillerie scheitert der Angriff aber vollkommen. Minen und Artillerietreffer kosten Admiral Kobsch 6 große Schiffe. Einen neuen Angriff wagt er nicht. Das ist für die tapferen türkischen und deutschen Verteidiger ein Glück; an Munition sind bei ihnen nur noch 8 Schuß je Geschütz, Minen gar nicht mehr vorhanden; Ersatz ist zur Zeit unmöglich! Nun entschließen sich die Alliierten zu einem Angriff größten Ausmaßes zu Lande und zu Wasser zugleich. 100000 Mann werden hierfür auf den nahen Inseln bereitgestellt.

25. 4. Unter dem Schuß überwältigenden Feuers der Schiffe wird zur Landung geschritten. Aber die 5. türkische Armee, 60000 Mann unter General Liman von Sanders, ist auf der Hut. Die auf der asiatischen Seite bei Kum Kale, wo General Weber kommandiert, ausbootenden Franzosen d'Amades müssen schon nach vier Tagen das Ufer wieder räumen.

Den Engländern Hamiltons gelingt es zwar, sich bei Seddil Bahr und Arburnu auf Gallipoli selbst festzusetzen. Aber sie kommen in den nun folgenden monatelangen, mörderischen Kämpfen keinen Schritt weiter.

Mal. Durch Torpedoangriffe (U 21, Herling) sinken drei weitere englische Schlachtschiffe.

6. 8. Auch eine neue Landung, diesmal in der Suvlabucht bei Anaforta, bringt den Engländern weiter nichts als einen weiteren schmalen Küstenstreifen. Die Zahl der durch Beschuß und Krankheit Ausfallenden steigt ins Ungemessene.

November. Die Alliierten müssen sich eingestehen, daß eine Fortsetzung des Angriffs, den sie lange schon nur ihres wankenden Prestiges im Orient wegen betreiben, aussichtslos ist. Zudem droht auch, nachdem die Verbindung Deutschland – Türkei hergestellt ist, eine gefährliche Gegenoffensive. Sie beschließen, den Kampf um die Dardanellen abzubrechen.

19. auf 20. 12. Zuerst werden die Fronten bei Anaforta und Arburnu geräumt. Dann gelingt es,

8. auf 9. 1. 1916. wiederum unter ungeheurer Einbuße an Material, die Truppen bei Seddil Bahr einzuschiffen. – In einem Kampf von 8 1/2 Monaten haben die Türken, freilich unter schweren Verlusten, einen Sieg von größter Tragweite errungen, der auch zum Niederbruch des Zarenreiches 1917 entscheidend beiträgt. Den Ruhm der osmanischen Truppen schmälert es nicht, daß deutsche Führer und Soldaten an dem gewaltigen Erfolg ausschlaggebenden Anteil haben.

An der Kaukasusfront fechten die Türken 1915 weiter unglücklich.

Sommer. Die Engländer, die unter Townshend von Basra in Mesopotamien gegen Bagdad vor-

22. 11. dringen, werden bei Ktesiphon südöstlich dieser Stadt geschlagen und bei Kut el Amara eingeschlossen. Das Kommando führt hier seit Anfang Dezember Feldmarschall von der Goltz.

Der Feldzug gegen Serbien.

Die Türkei konnte sich indessen auf die Dauer nicht halten, wenn sie weiter ohne leistungsfähige Verbindung mit den Mittelmächten blieb. Die Orientbahn sperrte aber Serbien, das außerdem für die Ostfront eine ständige Flankendrohung bedeutete. Nach den Siegen über Rußland war nun endlich der erhoffte Augenblick gekommen, es endgültig niederzuwerfen. Leicht war allerdings auch jetzt der Entschluß zum Angriff nicht; denn in West und Ost blieb die Lage stark gespannt. Aber die unerläßliche Waffenhilfe Bulgariens war jetzt gesichert, und gewartet konnte nicht mehr werden.

2. Septemberhälfte. So marschieren trotz aller Schwierigkeiten pünktlich in der zweiten Septemberhälfte nach dem Kriegsplan Falkenhayns auf: die 3. k. u. k. Armee – Österreicher und Deutsche – unter General von Kövess nordwestlich Belgrad hinter der Save; die 11. deutsche Armee unter General von Gallwitz, Semendria gegenüber, hinter der Donau; die 1. bulgarische Armee an der serbischen Ostgrenze in Höhe von Nißch, die 2. bulgarische Armee südlich der 1. bei Kütendil. Falkenhayn will die Serben in der Mitte ihres Landes zusammendrängen und dort vernichtend schlagen. Dabei hat die 2. bulgarische Armee die Aufgabe, durch Vormarsch ins obere Wardartal

zu verhindern, daß die Serben nach Süden in Richtung auf Saloniki ausbrechen, wo sich zu ihrer Unterstützung unter Nichtachtung der Neutralität Griechenlands die französisch-englische Orientarmee unter Sarrail zu versammeln beginnt. — Den Befehl über die drei nördlichen Armeen übernimmt Feldmarschall von Mackensen, die 2. Bulgarenarmee bleibt selbständig.

7. 10. Nach starker Artillerieorbereitung beginnt der Übergang über die mächtige Strombarriere der Donau und Sava, eine der glänzendsten Waffentaten aller Zeiten. Am 9. 10. ist Belgrad, am 11. 10. Semendria nach erbittertem Kampf in der Hand der Verbündeten. Am 21. 10. sind Brücken über die sturmgepeitschten Ströme geschlagen.

Die Serben wehren sich gegen den Vormarsch der Donaugruppe — an und westlich der Morawa mit Richtung nach Süden — und gegen die nun (14. 10.) von Osten antretenden Bulgaren heldenmütig und mit großem Geschick. Sie werden durch die Natur des Landes und schlechtes Wetter unterstützt. So geht es nur ganz langsam vorwärts.

1. bis 7. 11. Die neuen Fronten der Serben bei Kragevovac und Nisch brechen zusammen, und beide Städte werden genommen. Schon in den letzten Oktobertagen hatte die 2. bulgarische Armee (Todorow) im oberen Morawatal dem Feind den Durchbruch nach Süden verlegt.

Aber die geplante Einkesselung der Serben gelingt nicht. Sie vermögen in südwestlicher Richtung, nach Pristina zu, ins unwegsame Hochgebirge auszuweichen.

Mackensen gibt seinen drei Armeen den Befehl zur Verfolgung auf Novibazar, Mitrovoica und Pristina, während Todorow weiterhin eine Vereinigung der Serben mit der sich nun schwach rührenden Orientarmee zu verhindern hat. — Der Eintritt des Gebirgswinters bringt für die Truppen noch größere Strapazen und Schwierigkeiten als bisher. Die Verfolgung im ganzen erlahmt, und schließlich vermögen nur noch Teile, Gebirgstruppen und Bulgaren, dem Feind nachzudringen.

Ende November. Das Geschick der Serben erfüllt sich dennoch. Eingekesselt zwischen den Verfolgern und dem schneebedeckten Hochgebirge kommen sie immer mehr in verzweifelte Lage. Noch einmal stürzen sie sich, bei Vranje, in ungeheurer Erbitterung den Bulgaren entgegen. Dann aber geht es zu Ende. Die Armee löst sich auf. Unter schwersten Leiden erreichen von 250000 Mann kaum 50000, zusammen mit dem König und Scharen von Flüchtlingen, die albanische Küste. Von hier werden die Meerestromer auf Schiffen der Entente nach Korfu überführt und dort zu einer neuen Armee organisiert, die 1918 von verbängnisvoller Bedeutung werden sollte.

Der Weg zur Türkei ist frei, Rumänen noch einmal vom Eintritt in die Reihen der Feinde abgeschreckt. Eine Sorge für die Mittelmächte bleibt die Orientarmee. Über das, was nun gegen diese zu unternehmen sei, herrschen stärkste gegensätzliche Auffassungen.

24. 11. Schließlich will Falkenhayn den zwischen der Erna und dem Doiransee stehenden Sarrail beiderseits umfassend angreifen. Der aber geht schleunigst zurück. Unter dem Druck der nachdrängenden Bulgaren wird der Rückzug dennoch zu einer schweren Niederlage. Aber die Verfolger werden an der griechischen Grenze, welche die deutsche Regierung unter allen Umständen respektieren will, angehalten. Sarrail kann sich nicht vor Saloniki wieder festsetzen und erhält weitere Verstärkungen. Um ihn nun noch mit Erfolg anzugreifen, sind erhebliche Verstärkungen, namentlich an Artillerie, nötig. Ihr Antransport ist aber bei der völligen Zerstörung der Bahn im Wardartal nur in Monaten möglich, dauert doch schon die Heranführung der bisher eingesetzten deutschen und bulgarischen Truppen auf der überlasteten, schlechten Straße vom Morawa ins Wardartal den ganzen Winter 1915/16 über. Der Angriff kann erst für das Frühjahr in Aussicht genommen werden. Schließlich unterbleibt er aber ganz, da die Verdunoffensive alle irgend verfügbaren Kräfte des deutschen Heeres in Anspruch nimmt. — Vom Ochridsee bis zum Ägäischen Meer bei Dedeaqasch entsteht längs der griechischen Grenze die deutsch-bulgarische Mazedonienfront.

Montenegro, Albanien.

Inzwischen hatte sich der österreichische Generalstabchef, Conrad von Höhendorf, nachdem auch sein dringendster Wunsch, die Orientarmee sofort anzugreifen, deutscherseits abgelehnt worden war, in tiefem und verbängnisvollem Zerwürfnis mit Falkenhayn selbständig gegen Montenegro und

Mitte Dez. Albanien gewandt.

10. 1. 1916. Der entscheidende Angriff auf Montenegro wird von Cattaro an der Adria ausgeführt. Der beherrschende Felsenberg Lovcen wird erstürmt, und am 13. 1. ziehen die Österreicher in Cetinje ein. Montenegro bittet um Frieden, König Nikita entflieht dann aber, ohne daß es zum Abschluß gekommen wäre.

Februar 1916 richten die Österreicher ihren weiteren Vormarsch nach Albanien. Skutari und Durazzo werden besetzt. Die Hoffnung, serbische Truppen abzuschneiden, erfüllt sich nicht.

Die Westfront 1915.

12. bis 14. 1. Schlacht bei Soissons. Die Franzosen werden aus ihrem Brückenkopf nördlich der Aisne geworfen.

25. und 26. 1. Craonne. Wir werfen die Franzosen vom Chemin des Dames.

16. 2. bis 20. 3. Winterschlacht in der Champagne. Die Franzosen führen unter gewaltigem Einsatz an Menschen und Munition die erste große Durchbruchschlacht des Krieges. Sie soll die in Masuren

schwer bedrängten Russen entlasten, darüber hinaus aber durch Durchbrechen und Aufrollen der deutschen Fronten Frankreich befreien. Der Durchbruch scheitert. Gerincgen Geländegewinn steht ein Verlust von fast 250000 Mann gegenüber.

10. 3. Erste Schlacht bei La Bassée-Neuve Chapelle. Die mit dem Ziel: Durchbruch auf Lille geführte Entlastungsoffensive der Engländer scheitert schnell.

22. 4. bis Ende Juni. Erster deutscher Gasangriff im Westen. Die 4. Armee drängt unter Verwendung von Gas im Bladverfahren Engländer und Franzosen aus dem größten Teil des Ypernbogens. Der Erfolg ist überraschend groß und hätte zu einem Durchbruch führen können, aber es fehlt dazu vor allem an Reserven.

9. 5. Beginn der Frühjahrskämpfe bei La Bassée und Arras. Der Doppalangriff der Engländer und Franzosen dient wiederum der Entlastung der Russen (Gorlice!). Wieder sind die Hoffnungen der Alliierten groß. Aber die Angriffe der Engländer zwischen dem La-Bassée-Kanal und Neuve Chapelle und bei Fromelles erlahmen bald. Dagegen kämpfen die Franzosen erbittert bis Ende Juni. Die furchtbaren Kämpfe an der Lorettoböhe, bei Carancq, Souchez und Ablain bringen ihnen zwar einiges Gelände, aber sie hindern die Deutschen weder an der Fortsetzung der Russenoffensive, noch bringen sie — trotz schwerster Verluste — den Durchbruch durch die deutsche Westfront.

Neben den großen Offensiven der Franzosen gehen im ganzen ersten Halbjahr 1915 ihre Angriffe bei St. Mihiel, bei Spargel, Combres, Altrey und im Priesterwald fort. Auch in den Argonnen und in den Südvogesen im Müstertal, am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf wird dauernd erbittert gekämpft.

Nach dem Mißerfolg bei den mit so viel Hoffnungen begonnenen Frühjahrsoffensiven glauben Franzosen und Engländer, trotz der Not Russlands, im Westen zum Großangriff erst wieder im Herbst schreiten zu können. Dann wäre die englische Armee wesentlich härter und mit ausreichender Munition versehen, dann, so meinte man, werde Deutschland bei dem immer größer werdenden Ausmaß der anderen Kriegsschauplätze keinerlei Reserven mehr haben, seine dünnen Fronten in Frankreich zu stützen. Freilich, zu einer Rettung Russlands war es im Herbst wohl schon zu spät, aber das Hauptziel der neuen Offensiv, die Zertrümmerung der deutschen Westfront, konnte man dann wohl sicher erreichen: es mußte mit den bis dahin zur Verfügung stehenden Massen an Menschen und Material gelingen, den auf Veronne, Noyon und Soissons vorspringenden Frontbogen nach doppelseitigem Durchbruch abzuschneiden und seine Verteidiger einzukesseln.

Es sollen Ende September gleichzeitig angreifen: in der Champagne 35 französische Divisionen unter Castelnau, im Artois 18 französische Divisionen unter Foch und 13 englische unter Dala. 2000 schwere und 3000 Feldgeschütze haben die große Entscheidungsschlacht vorzubereiten. Außer starken Reserven an Infanterie werden 15 Kavalleriedivisionen zum Ausbau des Sieges bereitgestellt. — Den bedrohten deutschen Armeen waren die Absichten der Alliierten rechtzeitig und ausreichend bekannt, aber ihre große Gefährlichkeit wurde wohl, auch von der OHL, unterschätzt. Sonst hätte trotz der Anspannung im Osten und des nun beginnenden Aufmarsches gegen Serbien doch vielleicht für die Abwehr von vornherein mehr geschehen können.

22. 9. An beiden Angriffsfronten beginnt unter ungeheurem Munitionsaufwand Trommelfeuer von 73 Stunden. Während es die Gräben einebnet und die Hindernisse zertrümmert, gräbt sich die feindliche Infanterie in einer neuen Weisheit bis dicht an den Verteidiger heran. Man glaubt, den das Artilleriefeuer wirklich Überlebenden mit einem solchen Verfahren eher an der Kehle sein zu können, als sie zur Besinnung kommen. Das weitere kann, davon ist der Feind überzeugt, nur ein „Spaziergang mit umgehängtem Gewehr“ sein!

25. 9. Der Infanterieangriff bricht los. In der Champagne stürzen sich 30 französische Divisionen im Raume von Souain, Verthes und Massiac auf 5 deutsche, welche Generaloberst von Einem hier, auf 32 km Breite verteidigt haben. Der Sturm zerbricht die ersten deutschen Stellungen völlig. Unsere Verluste sind sehr schwer. Ob es gelingt, mit den winzigen Reserven, ein paar Schwadronen abgeessener Reiter und Rekruten aus den Felddepots, wenigstens die zweite Linie zu halten, ist mehr als fraglich. Schon muß sich angesichts immer neuer Angriffe der örtliche Führer, General Kled, die Frage vorlegen, ob er nicht die Front zurücknehmen soll, da entziehen im letzten Augenblick nun aus Ost und West heraneilende

27. 9. Reserven dem Feinde den fast sicheren Sieg. Am 27. ist die Durchbruchgefahr gebannt. Ein neuer, am

6. 10. 6. 10. nach zwei Tagen Trommelfeuer herandringender Angriff wird glatt abgewiesen. Alles, was die Franzosen mit dieser gewaltigen Kräfteanstrengung erreicht haben, ist eine Beule in der deutschen Front von 13 km Breite und bis 3 km Tiefe. Sie bezahlen diese mit einem Verlust von wohl 200000 Mann.

Im Artois brechen die Franzosen unter Foch südlich, die Engländer nördlich Lens vor. Nebenunternehmungen begleiten den Hauptangriff südwestlich Lille und bei Arras auf den Flügeln.

Die Franzosen vermögen zwar bei Souchez und die Engländer bei Loos für und recht unangenehme Erfolge zu erzielen, aber der Durchbruch bleibt den Alliierten bei einem Verlust von 120000 Mann hier ebenfalls verjagt. Auch im Artois muß die zur Verfolgung bereitstehende Kavallerie nach Hause reiten. Die große gemeinsame Herbstoffensive bringt weder einen Umschwung im Westen, noch hat sie auf den Angriff der Mittelmächte auf Serbien irgendwelchen Einfluß. Freilich hatte ihre Abwehr auch sehr viel bestes deutsches Blut gekostet!

1915

Lage um die Wende 1914/15



37 Im Unterbau. Nach Schließen des Tunnelbau in Tilschen (Zoo, 1914) wurde der deutsche Kriegspfad, im Westen eine Fortifikation zu erwarten, sollen gelassen werden. Die Straßen werden ausgebaut und durch Hindernisse geschützt. An Stelle des Unterbaus hat der unterirdische Unterbau.



38 Waldzerstörung. In den Tiegeln, im Reichsraum und in den Tiegeln liefen lange Stunden von Erntungen aus durch die ausgebrannten Waldgebiete, und zwar mit Wäldchen von nur 3 m von Fläche. Besonders heftig wurde in diesen Wäldchen im Winter 1914/15 und im Jahr 1915 über gelagert.



39 Teufelchen Weiblich in den Karpaten. Um die Jahreswende 1914/15 hatten die Russen den Weibchen der Karpaten erreicht und bebrochen Ungarn. In dieser gefährlichen Lage kam den Österreichern die neue „Deutsche Schürmer“ unter General v. Lindenberg Hilfe. Man konnte die Russen zum Stehen gebracht und bis auf den Raum des Gebirges zurückgeworfen werden.



40 Schützengruppen. Die zur Entlastung der Österreichern bei gründlichen Winterkämpfen im Februar 1915 gegen den ersten Stützpunkt der Russen ausgeführte Operation brachte sich in der „Winterkämpfe“ eine Truppe von 110.000 Mann zusammen, 60.000 Schützengruppen und 50.000 Schützengruppen. Schützengruppen und Schützengruppen wurden teilweise auf Schützengruppen verwendet gebracht.



41 Weibervogel Wollentwurf in Wiesel. Im Februar 1915 unterstanden die Russen einen Beschäftigung gegen das war von Schweden beendeten Kriegen größte Wieselgebiet. Die Einbürgerung konnten sie zwar nicht lange behaupten, doch hinterließen sie hinterlassen Verwüstungen. Besonders hatte die Stadt Wiesel durch Krieg, Raub und Brandstiftung schwer gelitten.



42 Weibervogel. Zur Herstellung von Beschäftigung für Soldaten, Unteroffiziere und Verwundeten wurden bald zahlreich Weibervogel und Weibervogel. Um die nötigen Arbeitskräfte aufzubringen, verfuhr man hierbei auf die verschiedensten Methoden. Es gelangte damals ein großer Teil der Weibervogel, der ausschließlich tätig war, eine große Weibervogel.

1915

Die große Offensive gegen Rußland



43 Tauschetter im Osten. Tauschetter bringt im Osten bis zum Frühjahr nur in die ersten Schichten des Bodens ein, darunter fällt die Erde. Das Land verwandelt sich dann in einen steilen Ort und Camp. Im März und April waren keine militärischen Operationen fast unmöglich. Die Stellungen „müssen“ nicht auf Wegen wurde der Markt oft überprüfbar.



44 Feldmarschall von Hindenburg. Bis im Frühjahr 1915 die Befehle eines russischen Durchbruches nach Ungarn nicht auf die Höhe gestiegen war, rückte die russische ODE zum großen Entschlusse des Ostens-Landes. Die neue II. Armee führte dort und bei dem folgenden Durchbruch durch Galizien der damalige Oberbefehlshaber von Ostpreußen.



45 Deutsche Reiter in Schonen. Um die Aufrechterhaltung von anderen Hauptverrichtungen (bei Ostpreußen) abzuwehren und ihre Stärke zu vergrößern, brachen Ende April 1915 deutsche Truppen, darunter Karl Kanitz, in Schweden und Kurland ein. Sie konnten in verschiedenen Kämpfen bis zum Herbst und Winter vorbringen.



46 Deutsche Infanterie. Am 2. 5. 1915, 6 Uhr vormittags, begann die Durchbruchaktion bei Ostpreußen-Land. Nach diesem Durchbruch war bereits am Abend der erste Schlachttag der russischen Front in einer Breite von 60 und in einer Tiefe bis 3 km aufgetrennt. Die bei glücklichen Verlauf der anschließenden Verfolgungsangriffe wurden unsere Kampfstellungen von großer Bedeutung.



47 Demarsch in Belgien. Der Durchbruch von Ostpreußen-Land wurde die Aufrechterhaltung der westlichen Kampfbatterien zu sichern, und am 3. 6. konnten wir auch Brynnel wieder nehmen. Nach russischer Gegenangriffen wurde am 22. 6. Landberg besetzt und Anfang Juli die Demarsch nach Norden angetreten, welche die russische Front in Polen zu Fall bringen sollte.



48 Belagerte Stellen mit ihren Maschinengepöschern. Neben dem Durchbruch-Land wurde der Feind durch 10000 Belagerten etwa 80 Geschütze und 300 Maschinengepöschern. Nach dem Durchbruch wurden sie bei russischen Soldaten nicht völlig in der Schiffl, so daß es keine Gefahr bedeutete, sie auch bei geringer Disziplinarmäßigkeit ihre Maschinengepöschern nicht zerstören zu lassen.

1915

Die große Offensive gegen Rußland



49 **Rußland.** Hier unermüdete Reiterhorden verfielen dem russischen Reich. Ihre Leistungen blieben jedoch hinter den Erwartungen zurück. Das russische Pferd hat von der russischen Kavallerie, besonders von den Kosaken, eigentlich nur ihre Kraft im Zerbrechen auf dem Rückzug kennengelernt, wo die höchsten Maßnahmen oft weit über das militärisch Erforderliche hinausgingen.



50 **Der Kaiser** segnet ein ausmärkisches Regiment. Im Juli 1915 begann auch in Polen die russische Front zu wanken. Für die zu ihrer Erhaltung aufgestellten Regimenter bedeutete es eine besondere Weisheit, dem Segen des Kaisers zu erhalten; denn „Väterchen Jar“ war nicht nur ein weltlicher Herrscher, sondern zugleich das Oberhaupt der russischen Kirche.



51 **Waggon** wird beladen. Unserer großen Erfolge im Osten im Jahre 1915 verdanken wir mit in erster Linie die außerordentliche Ausnutzung der Eisenbahnen, welche es uns ermöglichte, Heer und überlebende Truppen an weitestgehenden Stellen zum Angriff zu versammeln und nach dem Schlage an erblühende oder gefährdete Fronten zurückzuführen.



52 **Entlasten.** Der allseitig im Osten hatten die Truppen unter Unvorsicht aller Art kurz zu leiden. Diese konnten jedoch schwere Kräfte überbringen. Im Verlauf wachte sich die Truppe mit unzulänglichen Mitteln helfen. Erst die Einrichtung von Entlastungsstellen vermochte die Illage zu mildern und die Gefahren zu beseitigen.



53 **Schutzmaßnahme im Felde.** Noch 1870/71 waren die Verluste durch Seuchen und Krankheit größer als die durch Waffengewalt. Im Weltkrieg konnten demgegenüber jene Verluste fast eingedämmt werden. Dies wurde vor allem durch eine umfassende Schutzimpfung erreicht, die teils in der Heimat, zum Teil aber hinter der Front in vorrückender Weise durchgeführt wurde.



54 **Im Schützengraben.** Unsere Ost-Operationen kamen Ende September zum Erliegen. Die außerordentlichen Schützengraben des Hochlands vor uns bildeten in die Linie Nizza-Lyon nach vorgezogenen Fronten brachten der Truppe große Verluste. Aber den deutschen Soldatenkameraden, der sich auch in allerhöchster Notwendigkeit mit „Dona“ deckte, vermochten sie nicht zu brechen.

1915

Italien · Dardanellen · Orient



55 Italienische Bergtruppen. Bei Ausbruch des Weltkrieges war Italien trotz seiner Bündnisse mit Deutschland und Österreich neutral geblieben. Im April 1915 verpflichtete es sich durch den „Londoner Vertrag“, an der Seite der Alliierten zu kämpfen, wofür ihm Österreich-Ungarn auf Kosten der Deutschen-Montenegriner und der Türkei pagiert wurde. Am 23. 5. 1915 erklärte es an Österreich den Krieg.



56 Bergkämpfe Italiens über Gato. Die italienische Hauptarmee richtete sich gegen die Hauptarmee. Die Angriffe bei Gato brachten aber kein Ergebnis. Obwohl gelang es den Österreichern, die Italiener und Albaner Alpenfront zu behaupten. Die Angriffe waren für sie in einzelnen Kämpfen auf, bei denen auch die Österreichern bei Hochgebirge viele Opfer forderten.



57 Indische Soldaten. Im Herbst 1914 hatten die Engländer bei Gallipoli und Jozon versucht, indische Truppen zu verwenden. Diese waren aber dem Klima nicht gewöhnt. So wurden sie ab 1915 fast nur noch im Orient und in Afrika eingesetzt, wo sie ihre alte Tapferkeit bewährten. Die Hoffnungen, sie wie auf dem Balkan Dardanell von England her zu bringen, erwiesen sich als trügerisch.



58 Englischer Angriff auf die Dardanellen. Um die Türkei niederzuzwingen und eine Verbindung mit Mesopotamien herzustellen, richteten die Engländer und Franzosen vom September 1914 bis Januar 1915 sechs See- und Landangriffe auf die Dardanellen. Die Türken hielten aber trotz unzulänglicher Ausrüstung unter deutscher Führung tapfer stand.



59 Englischer Vorrat auf Gallipoli. Unter rickigen Verlusten schafften die von der Entente zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe auf die Dardanellen. Dieser Erfolg der deutschen und türkischen Verteidiger war um so höher zu werten, als diese unter heftigen Munitionsmangel litten. Anfang Januar 1915 jagte der Sieger seine Truppen von der Halbinsel Gallipoli vollständig zurück.



60 Türkische Kamelkarawane. In den wasserarmen und wasserarmen Gebieten Mesopotamiens, Syriens und Palästinas war das Kamel Hauptträger der Nachhilfe. Auch der Bedarf für die Verwundetenpflege mußte oft auf dem Rücken dieser stieren und geschickten Tiere transportiert werden. Der „Kamel-Karawanen“ auf den Lagen unserer Karawane entsprach dem heiligen „Kamel-Kreuz“.

1915

Der Feldzug gegen Serbien



61 Serbische Infanterie. Der Angriff auf Belgrad im Herbst 1915 wurde bedingt durch die Zersplitterten, einen Weg zur Lücke zu haben. Sein Zweck konnte jedoch erst durch den Erfolg Bulgariens erreicht werden. Lange den zu erwartenden großen Schwierigkeiten war die größte der Übergang über die gewaltigen Schneebänke der Terna und Cerna, hinter denen das serbische Heer seine Stützpunkte hatte.



62 Serbischer Offizier bei der Befreiung. Trotz jähem Witterungswechsel beiderseits der Marica wurden die Serben allmählich in das Duffangebirge gedrängt. In einer völligen Vernichtung über Duffang kam es aber nicht, da die ungeheuren Geländeschwierigkeiten, schlichtes Wetter und schließlich der serbischen Truppenbewegungen und Nachhut immer mehr hemmten.



63 Serben auf der Flucht. Im November 1915 begann das serbische Heer, bei unzureichender Verpflegung gedrückt, sich aufzulösen. Von 10.000 Mann, denen 100.000 Scharen von Zivilisten angeschlossen, erreichten die serbische Küste. Von hier wurden die Truppen bei Duffang nach Serbien überführt, um probiert und schließlich bei Salanik wieder eingekerkert.



64 Bulgarische Feldküche. Die bulgarischen Streitkräfte hatten im serbischen Frühjahr das Jänner 1915 die Aufgabe, den Übergang von Osten her zu vollziehen und ihn gleichzeitig den Durchbruch nach Westen zu verlegen. Die waren für die Kriegführung in dem schwer passierbaren Gebirge nicht ausgerüstet. Deshalb beschloß man im Herbst jähren Truppenbewegungen.



65 Bulgarenoffizier legt über einen Balkan-Buch. Die Offiziere der Mitternachts gegen die Serben suchte an der griechischen Grenze der Erde. Nach der letzten Angriff auf die von Salanik vorgeschobene alliierte Armee wurde an ihr angehalten, was sie auf ihrer Vorpriorität baldig machen wollten. Aber der Weg nach Konstantinopel war nun fest und die Lücke damit gestrichelt.



66 Serbischer Offizier im Gespräch mit einem serbischen Reservisten. Die Bevölkerung der Balkanhalbinsel zeigt ein hohes Maß an Interesse, romantische und türkische Dichtungen haben sich miteinander überlassen. So finden die deutschen Soldaten auf eine große Ehrerbietung in Körperhaltung, Tradition, Sitten und Religion, die ihnen immer noch Interesse abgewinnen.

1915

An der Westfront



67 Deutsche Infanterie in der Champagne. Winter Westfront 1915 im Zeichen der legendären Winter seiner großen Schlachtfeldkämpfe, welche die Franzosen und Engländer zur Rettung der kampfverwundeten Russen führten. Die gefährlichsten waren die beiden Angriffe der Franzosen im Februar und im September in der Champagne.



68 Brieftauben-Transport. Ein sehr bewährtes Mittel zur Übertragung von Nachrichten war die Brieftaube. In Tornikern oder Käfigen wurden die Tauben nach den Stellungen gebracht. Dort ließ man sie dann in Sicherheit zurückfliegen. Besonders auch im Gebirgsgebiet war die Brieftaube eine wertvolle Ergänzung der sonstigen Nachrichtenmittel.



69 Zeppelinmann. In der ersten Kriegshälfte wurde der Flugzeug für die Luftfahrt benutzt. Nach dem Zusammenbruch konnte man erst später ein. Wundtlich ermittelte sich damit der Typ der Kampffluger. Zeppelinmann war einer ihrer ersten Vertreter. Er führte nach 18 Luftfahrten am 15. 7. 1915 erfolgte Rückkehr seiner Maschine ab.



70 Wehrkreisbeobachtungshütte in den Vogesen. Die Beobachtungshütte für die Artillerie auch dann noch von hoher Bedeutung, als das Eingebirge mit Hilfe von Ballon- und Flugzeugen eine immer gefährlichere Rolle zu spielen begann, und man immer Mittel fand, auch ohne Verstecken zur Wirkung zu gelangen.



71 Winterüberholung. Ehen bald nach Beginn der Stellungskämpfe griff man im Winter und bei heftigen Winterstürmen den Winter durch Verstreuen von Minenfallen auch unter der Erde an. Die größte Sprengung des Krieges war die von Verdun, wo die Engländer am 7. 6. 1917 auf 8 km Breite 100000 kg Sprengstoff mit einem Schlags unter andern Umständen ansetzten.



72 Baum-Beobachtung. Deshalb lagen die besten Stellungshütten nur wenige Meter auf dem Boden. Dagegen blieb aber die Arbeit erhöht. In diesen Fall kam es sehr im Stellungskampf hier und dort zu einer Interaktion, ähnlich wie in Bewegungsfeld. Alle notwendigen Maßnahmen des Feldes wurden hierbei natürlich sorgfältig ausgearbeitet.

1915

An der Westfront



73 Französischer Mörserbesatz. Der Durch, die Infanterie mit eigenem Geschütz auszurüsten, führt zur Einführung der Mörserbesatz. Dieser und Geschütz waren anfangs meist Besatz mit manchen Mängeln. Sie brachten die Franzosen an Mörser, die ohne Druck von einem einzelnen Besatzmitglied verfrachtet wurden, blühten an, um ein Überlegen der Besatz zu verhindern.



74 St. Mihiel. Im St. Mihiel-Bogen und in der letzten Zeit jenseits Stadt sieht hier es nach den Kämpfen von Herbst 1914 weiterhin fast friedensmäßig ruhig. Die Gegend galt zeitweilig als Stopp. Aber im Herbst 1915 wurde das Verbleiben. Der Bogen wurde von den Amerikanern abgeräumt. Unsere Verluste waren sehr schwer.



75 Deutsche Soldaten auf einer Feldbahn. Der alles zum Transport von Munition und Nachschub entstand zwischen der Front, den Depots und der Volkbahn ein weitverzweigtes Netz von Feldbahnen, das nach vorwärts bis zu den Batterien, teilweise sogar bis in die Infanterie-Einheiten reichte. Der Betrieb der Feldbahnen erfolgte mit Lokomotiven, Pferden oder auch durch Handkraft.



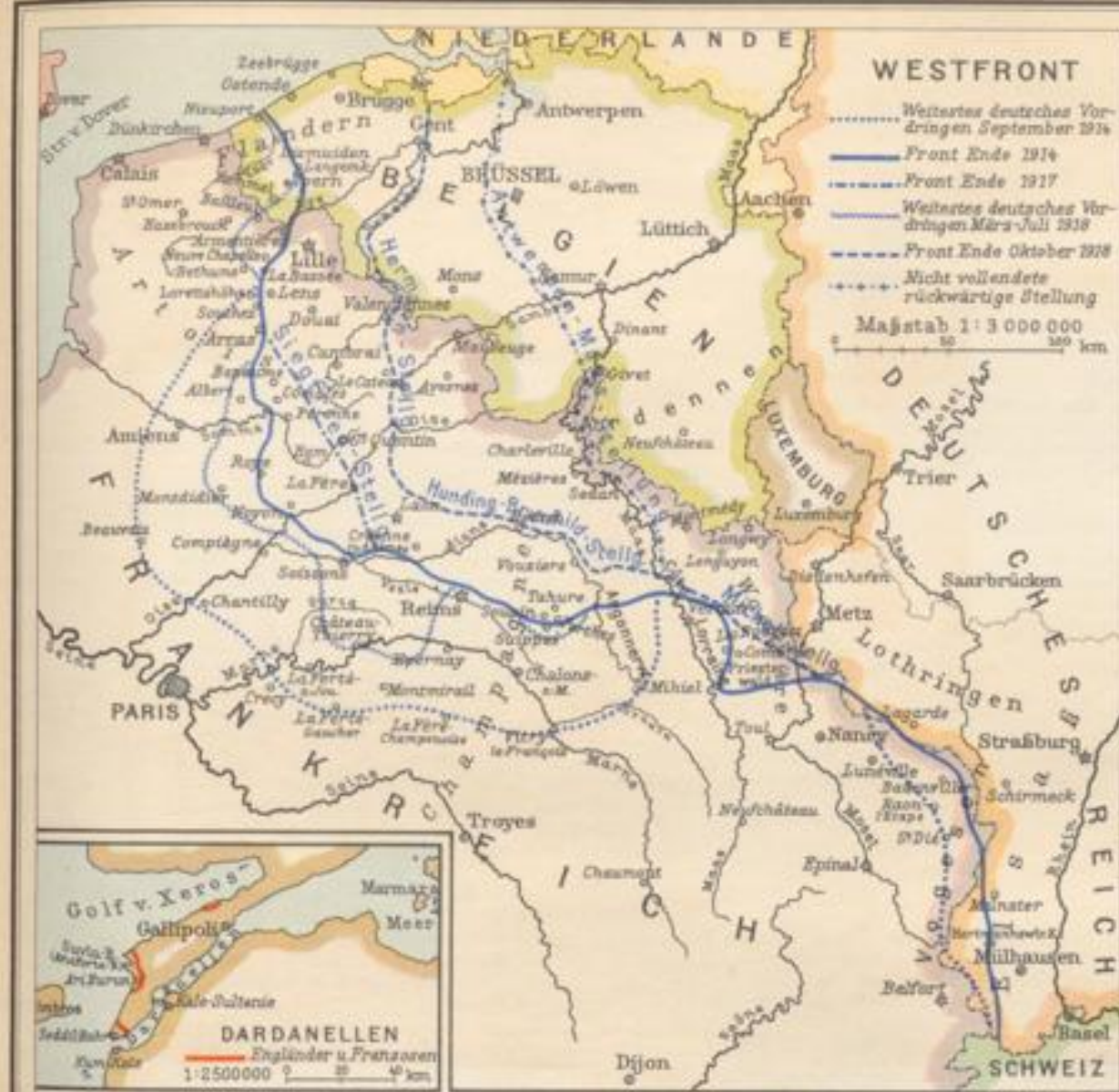
76 Franzosen vor dem Feldgericht. 1914 kamen sie in Belgien und Frankreich stiefen Helferpersonen am Kampf beteiligt. Oft waren einzelne deutsche Soldaten und sogar ganze Abteilungen auf dem Hinterhalt überfallen worden. Doch die Hochschulen waren von Anschlägen betroffen. Durch strengere Strafen wurden wir aber der „Franzosen“ kalt fern.



77 Deutscher Behälter „Büffel“. Im Anfang des Krieges hatten wir nur einige wenige „Ballenabwickler“. Es wählten den Kampf gegen Mörser meist Kanonen der Feldartillerie führen, die man auf behelfsmäßige Caster legte, welche große Erhöhung der Kohlen und Kohlen Schwere des Verbleiben ermöglichten. Die Treffen wurde mit solchen Kanonen wenig, aber man wählte die Feuer verfeinern.



78 Landkernwerke. Im Herbst von Belgien, Dänemark und anderen Verfeineranlagen hinter der Front wurde Landkern eingeführt. Im Stoppgebiet war es mit der Hilfe von ihm getragenen Nachschub eine charakteristische Erscheinung. Die lange Kriegsdauer brachte es mit sich, daß sich zwischen Landkern und Bevölkerung stiefen ein freundschaftliches Verhältnis herausbildete.



Der Große Krieg in Zahlen

Den Krieg erklärten uns:

Rußland, Frankreich, England, Italien, Vereinigte Staaten von Amerika, Belgien, Serbien, Japan, Rumänien, Portugal, Montenegro, Kuba, Panama, Siam, China, Brasilien, Bolivien, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Haiti, Peru, Uruguay, Ecuador, Griechenland, Dschas, Liberia

Als kriegsführende Macht wurde von der Entente anerkannt: die Tschechoslowakei

Die feindlichen Länder hatten zusammen eine Größe von 100 Millionen Quadratkilometern mit insgesamt 1400 Millionen Einwohnern. Die Größe der Mittelmächte betrug 5,7 Millionen Quadratkilometer mit 163 Millionen Einwohnern. Der Flächeninhalt des feindlichen Gebietes war 17mal, seine Bevölkerung 9mal größer als die der Mittelmächte.

Stärkeverhältnisse. Das deutsche Friedensheer hatte nach dem Etat von 1913/14 eine Stärke von 808 280 Mann, darunter 30 459 Offiziere, 2480 Ärzte, 865 Veterinäre, 107 794 Unteroffiziere und 647 793 Gesehrte und Gemeine. Sein Kern war gegliedert in 50 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision. Es gab 217 Infanterieregimenter, 18 Bataillone Jäger und Schützen, 9 Maschinengewehr-Abteilungen, 15 Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen, 107 Kavallerieregimenter, 101 Regimenter Feldartillerie und 24 Regimenter Fußartillerie, 34 Pionierbataillone, 8 Bataillone Eisenbahntruppen, 9 Telegraphenbataillone, 8 Festungs-Fernspreckompanien, 1 1/2 Kraftfahrbataillone, 5 1/2 Bataillone Luftschiffe, 5 Bataillone Flieger und 25 Trainabteilungen. Die Kaiserliche Marine hatte einen Personalbestand von 79 000 Köpfen. Kampfbereit waren (Ende 14) 37 Linienschiffe, 10 Große Kreuzer, 28 Kleine Kreuzer, 154 Torpedoboote, 33 U-Boote. (Schiffe, die vor 04 vom Stapel liefen, Kanonenboote, Schul- und Sonderschiffe nicht eingerechnet.)

Bei Kriegsausbruch standen Deutschland 4 900 000 ausgebildete und 4 850 000 unausgebildete Wehrpflichtige zur Verfügung. Die Stärke des Heeres betrug nach der Mobilmachung 2 147 000 Mann und 730 000 Pferde. Es wurden im ganzen 87% Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen aufgestellt. Einschließlich der Reserve- und Landwehrformationen verfügte Deutschland nun über 1401 Bataillone Infanterie und Jäger, 607 Eskadronen, 921 Feldbatterien, 418 Batterien Fußartillerie, 261 Kompanien Pioniere, 115 Kompanien Eisenbahntruppen, Nachrichtenformationen bei allen höheren Stäben, ferner über Kraftwagenkolonnen, 27 Feldluftschiff-Abteilungen mit Fesselballons, 8 Luftschiffe und 41 Fliegerabteilungen mit 252 Flugzeugen. Außerdem wurden vom Landsturm aufgebildet 334 Bataillone, 74 Eskadronen und 23 Batterien.

Es marschierten auf: im Westen 77% Infanterie- und 10 Kavalleriedivisionen Deutsche, 92 Infanterie- und 12 Kavalleriedivisionen Franzosen, Engländer und Belgier, im Osten 41 Infanterie- und 10 Kavalleriedivisionen Österreicher und Deutsche, 119 Infanterie- und 34% Kavalleriedivisionen Russen, an der serbischen Grenze 12 Infanteriedivisionen Österreicher, 11 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision Serben.

Der Feind verfügte insgesamt über 222 Infanterie- und 47% Kavalleriedivisionen mit zusammen 5 379 000 Mann. Deutschland und Österreich-Ungarn haben 137 Infanterie- und 22 Kavalleriedivisionen mit 3 547 000 Mann. Nichts betrug die Überlegenheit des Gegners 65 Infanterie- und 25 Kavalleriedivisionen bzw. 1 832 000 Mann.

Im September 1916 betrug unsere Heeresstärke 8 200 000 Mann, davon 5 500 000 an der Front und in der Etappe und 2 700 000 in der Heimat. Am 21. 3. 1918 standen am Feinde im Westen 1 398 226 Offiziere und 3 514 889 Mann, im Osten 35 000 Offiziere und 1 000 000 Unteroffiziere und Mannschaften. Im ganzen waren um diesen Zeitpunkt vorhanden: 246 Divisionen, von welchen 192 im Westen standen. Während des ganzen Krieges wurden 13 387 000 Mann zu den Waffen einberufen. Die Zahl der Freiwilligen betrug mehr als 1 Million.

Österreich-Ungarn hat im ganzen 9 000 000, die Türkei 1 600 000 und Bulgarien 400 000 Soldaten aufgestellt.

Das englische Gesamtreich brachte 8 580 000, Frankreich 8 410 000, Italien 5 600 000, Rumänien 1 000 000, Rußland 15 070 000, Serbien 1 000 000, Amerika 4 300 000 Soldaten auf. Auf feindlicher Seite kämpften 48 947 000, auf Seite der Mittelmächte 24 250 000 Mann.

Das bedeutet eine Überlegenheit der Gegner von 2 zu 1.

Die deutschen Verluste betragen 1 808 555 Tote, gleich 13,5% der zum Kriegsdienst Eingestellten, 4 248 000 Verwundete und 994 000 Gefangene.

Bei Österreich-Ungarn stellen sich die Zahlen an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf 1 342 000, 2 000 000 und 2 117 000, bei England auf 991 000, 2 122 000 und 384 000, bei Frankreich auf 1 245 000, 3 110 000 und 446 000, bei Rußland die Zahl der Toten auf 1 700 000, die der Gefangenen auf 2 000 000. Italien hatte 400 000 Tote, 950 000 Verwundete und 150 000 Gefangene.

Wir benützen für unsere statistischen Angaben in erster Linie das ausgezeichnete Buch von Otto Riebiße „Was brauchte der Weltkrieg“, erschienen beim Kyffhäuser-Verlag, Berlin 1936.

Im ganzen stellen sich die Verluste aller kriegsführenden Mächte zusammen auf 8 615 000 Tote und (ohne Rußland) auf mindestens 13 504 000 Verwundete. Die höchste Zahl an Toten hatte Serbien mit 36,2%, Montenegro mit 26,7% und die Türkei mit 20,3%. Deutsche Verluste 70,71: etwa 44 000.

Verschiedenes.

Artillerie. Die Feldartillerie besaß zu Kriegsbeginn 4516 Kanonen und 1062 Haubitzen, im Jahre 1918 7491 Kanonen und 3908 Haubitzen. — Die schwere Artillerie verfügte bei der Mobilmachung über 1765, gegen Ende des Krieges über 5997 Flachbahn- und Streifenartilleriegeschütze.

Die monatliche Fertigung von Feldgeschützen wurde von 15 bei Kriegsbeginn auf 3000 Stück im Frühjahr 1917 gesteigert. Schwere Geschütze konnten 400 je Monat bereitgestellt werden.

Ein Schuß des 42-cm-Mörfers (Dicks Vertha) kostete 1500 Mark. Seine Granate wog 1160 kg. Das Geschütz kostete fast 1 Million.

Das Rohr des Periscopegeschützes war 35 m lang. Die Ladung betrug 5—6 Zentner Pulver, die Schußweite 128 km. Der Scheitelpunkt der Flugbahn lag 40 km hoch. Periscope erhielt 300 Treffer.

Befestigungen. Die deutsch-österreichischen Fronten waren im Oktober 1917 im ganzen 2600 km lang. Die Gräben aller Parteien zusammen mögen bei Anrechnung von 3 Linien hintereinander etwa 15 600 km Länge gehabt haben, mit Verbindungen, Sappen usw. wohl 31 000 km. — An Stacheldraht wurden in Deutschland 600 000 Tonnen gefertigt.

Ernährung. In der Heimat 1918: Mehl (je Tag) 160 g statt 320 g im Frieden, Fleisch (wöchentlich) 135 g statt 1050 g, Fett (täglich) 7 g gegen 56 g. Der Mindestbedarf für ausreichende Ernährung eines Menschen sind 2280 Wärmeinheiten, 1917 konnten aber nur 1000 Einheiten verteilt werden. Die Verluste durch Unterernährung 1914—18 werden auf 762 796 Menschen geschätzt.

Erlaubbedarf Deutschlands monatlich im Durchschnitt 170 000 Mann. Als letzter Jahrgang wurde 1918 die Jahrestklasse 1900 eingezogen.

Fesselballons. Es wurden von den deutschen Fesselballons 471 durch Flieger, 75 durch Artillerie abgepöpselt.

Flak. An Flak hatten wir gegen Ende des Krieges 1259 Stück gegen einige wenige bei Kriegsbeginn. Der Abschuß der Flak betrug 1590 Flugzeuge.

Flieger und Flugzeuge. Zu Beginn des Krieges besaßen wir 252, Mitte 1918 3000 Flugzeuge. Insgesamt wurden von und 47 000 Flugzeuge gebaut. Durch feindliche Einwirkung verloren wir 3200 Flugzeuge. Wir selbst schossen 6811 Maschinen ab. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge stieg von 80 auf 220 km, die Steighöhe von 4000 auf 9000 m, die Motorenstärke von 100 auf 240 PS, das Bombengewicht von 3,5 auf 1000 kg. Die größte Steiggeschwindigkeit betrug 1918 6000 m in 13 Minuten, der Benzineverbrauch monatlich 7000 Tonnen.

Als Flieger wurden im ganzen 17 000 Offiziere und Mannschaften ausgebildet, 4053 Flieger sind gefallen, 4644 schwer verwundet worden. Bei der Ausbildung gab es 2715 Tote. Von 72 Pour-le-mérite-Fliegern fielen 27.

Gaskampf. Der Gaskampf größeren Umfangs wurde im Frühjahr 1915 von Deutschland eröffnet. Das Gas wurde zunächst abgeblasen. Gasgeschosse wurden erst vom Frühjahr 1916 an verfeuert, zuerst von den Franzosen.

Gefangene in Deutschland 2 520 983, davon 1 434 529 Russen.

Gewehre wurden ab August 1916 monatlich 250 000 Stück angefertigt.

Handgranaten wurden im ganzen 300 Millionen hergestellt.

Kraftfahrzeuge. Unser Bestand an Kraftfahrzeugen stieg von 4000 bei Kriegsbeginn auf etwa 40 000. — Die Entente hatte allein im Westen 1918 200 000 Stück, zu denen noch 40 000 der Amerikaner kamen.

Kriegskosten. Die Kriegskosten aller Mächte zusammen werden auf 1 Billion 37 Milliarden und 942 Millionen Mark berechnet. Dabei werden die Kosten der Mittelmächte auf 349 Milliarden, die der Entente auf 689 Milliarden veranschlagt.

(1870 beide Parteien 7 Milliarden zusammen.) Allein die Kosten der Munition wurden 1914—18 auf 30 Milliarden Dollar geschätzt.

Luftschiffe füllten Heer und Marine zusammen 109 in Dienst. 40 Luftschiffe fielen feindlicher Einwirkung zum Opfer.

Die Zahl der schweren Maschinengewehre stieg von 2700 auf über 36 000, die der leichten von 3500 auf fast 36 000. 1915 wurden „nur“ 6100 MG. im ganzen Jahr geliefert, im Herbst 1917 dagegen 14 400 Gewehre im Monat.

Minenwerfer. An Minenwerfern besaßen wir im August 1914 55 (mittlere) Mitte 1918 waren 7007 leichte, 2476 mittlere und 1831 schwere Werfer vorhanden. 1917 wurden monatlich 4000 Minenwerfer fertiggestellt.

Munitionsverbrauch. Infanterie: Im Jahre 1916 betrug die monatliche Fertigstellung an Infanteriepatronen 220 Millionen Stück. 1870/71 verbrauchte unsere Infanterie während des ganzen Feldzuges nur 20 Millionen.

Die deutsche Feldartillerie verbrauchte im ganzen 222 Millionen, die Artillerie der Alliierten allein 1918 160 Millionen Schuß. Ein einziges deutsches Feldartillerieregiment verbrauchte in rund 3 Jahren doppelt soviel Munition wie die gesamte deutsche Feldartillerie 1870/71 im ganzen.

Gegen Kriegsende wurden monatlich 11 Millionen Artilleriegeschosse angefertigt. Nachrichtendienst. Unsere Nachrichtentruppen waren bei Kriegsbeginn 800 Offiziere und 25 000 Mann, bei Kriegsende 4381 Offiziere und 185 000 Mann stark. An Telephon draht verbrauchten wir 6 Millionen km. Diese Menge hätte gereicht, um den Äquator 130mal zu umspannen. 1917 war unser Fernsprechnetz 1 Million km lang. Von 281 000 Offizieren fielen 55 000 gleich 19%, von aktiven Offizieren 24%. Verluste Unteroffiziere und Mannschaften 14%.

Im ganzen wurden im Heeresdienst verwandt 1 1/2 Millionen Pferde. 400 000 Pferde sind gefallen, 500 000 an Krankheiten gestorben.

Seekrieg. Verluste: Unsere Marine verlor an Toten 75 879 Offiziere und Mannschaften. Die Schiffverluste betragen 1 Linienschiff, 7 Große Kreuzer, 17 Kleine Kreuzer, 10 Kanonenboote, 6 Spezialschiffe, 110 Torpedoboote, 198 U-Boote, 29 Minensuchboote, 30 Luftschiffe, 170 Flugzeuge, 17 Hilfskreuzer, 170 Hilfschiffe. Die Engländer verloren 73 000 Tote, 13 Linienschiffe, 3 Schlachtkreuzer, 25 Kreuzer, 78 Torpedoboote, 59 U-Boote und 264 sonstige Fahrzeuge. Die Verluste der englischen Handelsmarine betragen 2500 Schiffe mit 14 000 Menschen.

An Minen lagen in der Deutschen Bucht 50 000, zwischen den Orkney-Inseln und Norwegen 100 000.

Stahlhelme wurden 7 1/2 Millionen angefertigt.

Tanks. Die ersten Tanks (10 englische) traten in der Sommerschlacht auf. Bei Cambrai 1917 wurden gegen uns 350, bei Soissons und Amiens 1918 je 500 Tanks eingesetzt. Engländer und Franzosen besaßen gegen Kriegsende wohl schon über 3500 Tanks, 1919 hätten sie über mindestens 25 000 verfügen können. Deutschland brachte im ganzen 50 Tanks an die Front, davon im Frühjahr 1918 nur 20. Im Jahre 1919 sollten 1000 Tanks fertig sein.

Trommelfeuer. Somme 1916: Während des 7tägigen Trommelfeueres verschossen die Engländer mit 4 Millionen Schuß auf jeden qm unserer Front 1 Tonne Stahl, die Franzosen verbrauchten den Inhalt von 800 Waggons. Bei Verdun belegten die Franzosen jeden Orster mit 30 Tonnen Stahl. Bei St. Mihiel verbrauchten die Amerikaner 1 100 000 Schuß in 4 Stunden.

Wir verbrauchten vor Verdun in den beiden ersten Angriffsmomenten 8,2 Millionen Schuß. Für die 2 Millionen Schuß, welche die deutsche Artillerie am 27. 5. 1918 in etwa 4 1/2 Stunden am Chemin des Dames fast restlos verschoss, wäre eine Kolonne von Feldwagen nötig gewesen, die von Berlin bis Düsseldorf gereicht hätte. U-Boote. Wir besaßen zu Kriegsausbruch 33 Boote. Im ganzen wurden 391 Boote in Dienst gestellt, 400 befanden sich bei Kriegsende noch im Bau oder waren geplant. Die Boote, mit denen wir in den Krieg traten, waren 400—700 t groß. Unsere größten U-Boote erreichten eine Größe von über 2000 t. Versenkt wurden von uns 5554 Schiffe mit 12 192 996 t.

Die U-Boots-Waffe verlor an Toten 5132 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Demnach fand fast die Hälfte der U-Boots-Verstärkungen den Tod.